

## §. 28.

## Ludwig XIV. bittet um Frieden.

(Seit 1705.)

Der stolze Ludwig XIV. war nun aufs äusserste gebracht. Er konnte keine Leute mehr aufbringen, seine überall geschlagenen Heere zu ergänzen. Um Geld zu schaffen, hatte er schon längst sein Silbergeschirr in die Münze geschickt. Der Handel seines Reiches war durch die auf allen Meeren lauernden englischen und holländischen Kaper vernichtet, die Fabriken und der Ackerbau hatten keine Arbeiter, weil alles Soldat werden mußte — das Volk wurde in Bettler verwandelt, und konnte die jährlich erhöhten Steuern nicht aufbringen. Da sah Ludwig endlich ein, daß es Thorheit sey, noch die spanische Erbschaft behaupten zu wollen, und er wünschte herzlich den Frieden. Aber wie sollte er ihn erhalten? Eugen und Marlborough waren seine persönlichen Feinde, und da Eugen im Grunde Kaiser, Marlborough König von England war, so hatte er von Oestreich und England nichts zu hoffen. Aber die Holländer — vielleicht ließen diese mit sich handeln? Ach nein; sie stellten sich zwar anfangs so, aber Marlborough's Spione redeten ihnen die Friedensgedanken aus, so daß sie den Franzosenkönig 3 Jahre mit Friedenshoffnungen nur äfften. Wie hätte man auch jetzt mit der Noth des Vänderräubers Mitleiden haben können? Jetzt, glaubte man, oder nimmer sey der Zeitpunkt gekommen, daß man dem falschen Franzosen für seine Raubkriege, für seine Reunionen, für seine gebrochenen Friedensschlüsse, für die Unterdrückung schwacher Nachbarn die gerechte Vergeltung angeeiden lassen, und ihn so klein machen müsse, wie nur der schwächste seiner Vorfahren gewesen sey. Nicht nur die spanische Erbschaft sollte er fahren lassen — das verstand sich schon von selbst — sondern auch noch manches von dem eigentlichen Frankreich abtreten — was und an wen? das wußten die Verbündeten selbst noch nicht,